

fairaudio



SPHÄRENMUSIK

"... Hochqualitativer Musikgenuss ohne lästige Verkabelung sowie harmonische Integration ins Wohnambiente bei gutem Bedienkomfort zeichnen die Magnat Magnasphere 33 aus..."

Magnat

Magnasphere 33

fairaudio

klare worte. guter ton.



Magnat Magnasphere 33

Test 02/2017



Magnat

Lise-Meitner-Str. 9 · 50259 Pulheim · Germany · www.magnat.de

fairaudio.de

02 | 2017

Magnat Magnasphere 33

Lise-Meitner-Str. 9 · 50259 Pulheim · Germany · www.magnat.de



Im Lautsprecherbau hat Magnat seit Jahrzehnten Erfahrung. Mit dem Magnasphere-Set begibt sich der Pulheimer Hersteller allerdings in neue Gefilde. Das auf digitalen Funkempfang ausgelegte, vollaktive Lautsprecher-Ensemble greift auf die Entwicklungen der firmeneigenen Quantum-Technologie zurück und lässt sich musikalische Inhalte von einer zugehörigen Sendeeinheit liefern – das Ganze kommt mit audiophilem Anspruch daher, nicht zuletzt aufgrund der Hi-Res-Fähigkeit des Systems. Schauen wir, inwieweit sich dieses Versprechen einlöst.

Die neue Serie besteht aus der Magnasphere 33, einem Zwei-Wege-Regallautsprecher, und dem Zweieinhalb-Wege-Standmodell Magnasphere 55. Mit Aktivtechnik im Innern und konsequent auf kabellose Musikwiedergabe getrimmt, bieten sie in Sachen Komfort und Wohnraumfreundlichkeit einige Vorteile.

Die Magnat Magnasphere 33 mit Frontbespannung

Das alleine schon deswegen, weil sich mit der hier getesteten Magnasphere 33 bis auf ein Stromkabel pro Lautsprecher die sonst übliche Verkabelung verabschiedet. Und auch bei der Aufstellung der Lautsprecher ergeben sich mehr Freiheiten und Möglichkeiten. Für gewöhnlich residieren Verstärker und Zuspieldgeräte in der Nähe der Boxen, um unnötig lange Lautsprecherkabel zu vermeiden. Den separaten Verstärker kann man mit den Magnasphere aber getrost in Rente schicken und Quellgeräte quasi beliebig – gerne auch unsichtbar – im Wohnzimmer unterbringen. Möglich macht das die mitgelieferte, in ihren Abmaßen sehr kompakte und in dezentem Schwarz gehüllte Sendeeinheit TX-11. Auch wenn sie unscheinbar daherkommt, bildet sie das Herzstück des Systems und nimmt sämtliche Zuspielder sprichwörtlich an die Leine, um deren Signale per Funkstrecke an die Lautsprecher zu senden. Bis zu drei Magnasphere-Systeme lassen sich als jeweilige Hörzone konfigurieren und bespielen, wahlweise synchron mit denselben Inhalten oder mit unterschiedlicher Musik (Ausnahme: Line 1 und 2 sowie Bluetooth- und USB-Input können nicht zeitgleich verschiedene Zonen bedienen).

Anschlussfeld der Sendeeinheit TX-11

Zur Auswahl stehen neben zwei analogen Eingängen (1 x Cinch sowie 3,5-mm-Klinke), zwei digitale optische Eingänge (Toslink) sowie ein USB-Input, an den ein Laptop, PC oder Mac Anschluss findet. Per USB am Mac oder PC angeschlossen, gibt sich der Sender TX-11 als externe Soundkarte mit der Bezeichnung „Magnat Magnasphere“ zu erkennen und lässt sich wie in meinem Falle per MacBook Air und Audirvana Plus kinderleicht anwählen. Die Möglichkeit, per USB wie auch über die optischen Anschlüsse per Funk ohne viel Aufwand Inhalte mit 24 Bit/96 kHz auf die Lautsprecher zu übertragen, macht schon mal neugierig. Damit nicht genug, verfügt der Sender TX-11 noch über ein besonderes Schmankerl: Wer auf dem Smartphone oder noch besser auf Digitalen Audio Playern wie beispielsweise einem Pioneer XDP-100R oder einem Onkyo DP-X1 seine Musikbibliothek geparkt hat, kann diese per Bluetooth-aptX in CD-Qualität zur Sendeeinheit funken. „Drahtloser“ geht es fast nicht mehr. Zonenanwahl, Eingangswahl der Audioquelle sowie die intern mit 24 Bit vorgeblich verlustfrei operierende Lautstärkeregelung erfolgen per Fernbedienung, die, eingefasst in eloxiertes Metall und mit angenehmen Druckpunkten versehen, gut in der Hand liegt.

Aber Funk ist nicht gleich Funk: Das Magnasphere-Konzept setzt auf ein eigenständiges System und ist deshalb unabhängig vom eventuell im Haushalt bereits zum Einsatz kommenden WLAN.

Die Sendeeinheit und die unsichtbar im Inneren jedes Lautsprechers untergebrachte Empfangseinheit sind aufeinander abgestimmt und zudem mit einer gewissen Intelligenz versehen. Es stehen insgesamt drei Frequenzbänder im Gigahertzbereich zur Verfügung (2,4 GHz, 5,2 GHz und 5,8 GHz). Sollten Störungen auftreten, lässt sich einfach ein anderes Übertragungsband per Schiebescalter auf der Rückseite des TX-11 auswählen. Alle Kanäle verfügen über weitere Sub-Bänder, die im Falle einer Störung als Ausweichmöglichkeit automatisch herangezogen werden. Das erfolgt unmerklich und ist das Resultat einer ständigen Überwachung der Übertragungsqualität sowohl auf Sender- wie auf Empfängerseite.

Einrichtung

In der Praxis sieht das Ganze bei mir dann so aus, dass – sobald die Magnasphere 33 und die Sendeeinheit TX-11 am Stromnetz angeschlossen sind und der Discovery Music Server von Elac am optischen Eingang Kontakt aufgenommen hat – es ungefähr eine Minute dauert, bis die ersten Klänge aus den Lautsprechern erklingen. Per Fernbedienung eingeschaltet, verbinden sich die beiden Magnasphere automatisch mit der Sendeeinheit, deren von Rot auf Grün umspringendes LED-Aufleuchten nicht nur die Unterbrechung des Stromsparenden Dornröschenschlafs, bei dem das System lediglich 0,5 Watt aus der Steckdose zieht, sondern auch den erfolgreichen Zusammenschluss dokumentiert. Die beiden Lautsprecher zeigen auf ihrem vorderseitigen Miniatur-Display die Eingangswahl und in zweistelliger Zahl die Lautstärke an. Einfach und effizient. Verwirrend ist nur das permanente Aufleuchten der roten Diode, was sich aber mit Aufsetzen der von Magnetkraft gehaltenen Frontbespannung optisch abbildern lässt. Hier wäre eventuell das Umschalten auf Grün wünschenswert, und wenn schon sinniert werden darf, dann würde sich der Autor vielleicht auch ein Aufleuchten der jeweiligen Wortbreite und Sampleauflösung auf der Anzeige wünschen sowie die Option, sie wahlweise komplett abzuschalten.

Dass sich bequem vom Sofa aus via Fernbedienung – die auch dann perfekt funktioniert, wenn man sie in entgegengesetzter Richtung zu den Lautsprechern betätigt – im Grunde alle Funktionen, ob Lautstärkeregelung, Eingangswahl, Mute, ja, sogar die Frequenzkanalauswahl anwählen lassen, ist ein Komfortgewinn. Insgesamt, so lässt sich kurzum festhalten, ist hier Plug & Play angesagt. Die Magnat Magnasphere 33 fühlen sich mit einem Gewicht von knapp 7 Kilogramm sowohl auf einem Lautsprecherständer – wo sie im Grunde auch am besten klingen – als auch auf dem Regal oder Sideboard wohl. Nicht nur bei der Lackierung, auch bei der Verarbeitung der Lautsprecher gibt es übrigens keinerlei Anlass zur Kritik. Alles wirkt sehr durchdacht und sehr wertig.

Im angenehmen Kontrast zum schlichten Weiß meines Testmusters zeigt sich die silbrig schimmernde (Mini-) Schallführung des Hochtöners. Dem soll sie zu einem homogenen, zielgerichteten und breiten Abstrahlverhalten sowie zu einem höheren Wirkungsgrad verhelfen. Ein kräftiger Neodym-Magnet sorgt für den Antrieb des 25-mm-Dual-Compound-Gewebehohtöners, dessen Schwingspule in einem Ferrofluidbad gekühlt wird. Der „fmax“ bezeichnete Kalottenhohtöner soll in seinem oberen Übertragungsbereich die 50-kHz-Marke erreichen. Die Keramik-Aluminium-Membran des 170 mm messenden Tieftmitteltöners soll dagegen geringes Gewicht und hohe Steifigkeit bei geringer Neigung zu Partialschwingungen und Klirr ermöglichen.

Im Gegensatz zu Blech- oder Plastikkörben günstiger Chassis bestehen die Lautsprecherkörbe der Tieftmitteltöner-Chassis bei Magnat aus einem Carbonfaser-Verbundstoff. Dies erlaubt filigranere Streben bei hoher Stabilität und sorgt so für deutlich geringere Reflexionen rückwärtig emittierter Schallanteile, so die Pulheimer. Außerdem wird durch die verbesserten Strömungsverhältnisse auch eine effizientere Abführung der Wärme erreicht. Wie zahlreiche Hersteller setzt auch Magnat auf das moderne, lasergestützte „Klippel Analyser“-System, sodass bereits im Entwicklungsprozess der Chassis Verzerrungen oder gar ein „Aufbrechen“ der Membran bei bestimmten Frequenzen erkannt werden können. Wie es sich für einen vollaktiven Lautsprecher gehört, verfügt jedes Chassis über einen Verstärkerzug. Class-D-Technik sorgt dafür, dass trotz geringer Wärmeentwicklung jeweils 65 Watt für den Hochtöner und 110 Watt für den Tieftmitteltöner zur Verfügung stehen.

Unterhalb des Bassreflexkanals befindet sich neben dem Netzschalter zur vollständigen Trennung vom Stromnetz, dem Stromanschluss und dem Schiebescalter zur Lautsprecherkonfiguration (links, rechts, mono) noch ein schwarzes Bedientableau, ausgestattet mit drei Drehreglern: Der erste erlaubt die Auswahl der Raumzone, mit den beiden anderen ist eine Anpassung des Lautsprechers an die Gegebenheiten des jeweiligen Raumes möglich. Sowohl in den Höhen als auch in den Bässen kann justiert und über einen Bereich von jeweils 2 dB angehoben oder abgesenkt werden.

Magnat Magnasphere 33: Klangeindrücke

Bei einem aktiven Lautsprechersystem, das beide Boxen von einer zentralen Funkeinheit zeitgleich kabellos ansteuert, stellt sich mir zunächst die Frage, ob Latenzen, Störungen oder Unterbrechungen dem Musiksignal in die Suppe spucken können. Hier lässt sich Entwarnung geben: Nichts von alledem macht sich auch nur ansatzweise bemerkbar.

Die Magnasphere 33 verhält sich im Grunde wie eine ganz normale Regalbox, nur dass sie eben nicht nur durchschnittlich klingen möchte: Unangestrengt und fluide gerät ihr Klangbild, das mit einem trockenen, tiefen und konturierten Bassspiel und einer Farbenpracht im Mittenband kokettiert. So als ob sie sagen will: „Damit hättest Du wohl nicht gerechnet.“ Hm, das habe ich tatsächlich nicht. Und dann auch noch diese Feinzeichnung und Detailschärfe, ohne Kanten und Grate, ja, hier findet sich vieles gut dosiert wieder. Aber eines nach dem anderen ...

Mal andächtig, mal zart, mal aufbrausend in dunkelster Schwermut (d-Moll) und mit hoher dramaturgischer Dichte ist Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht Op. 4“ in der Fassung für Streichorchester einer meiner Favoriten (auf Amazon anhören), wenn es darum geht, die Fähigkeiten eines Lautsprechers in einer einzigen Session auszuloten. Dieses Meisterwerk der sinfonischen Dichtung, abgeleitet aus dem gleichnamigen Gedicht von Richard Dehmel, zog mich bereits vor vielen Jahren im Beethovensaal der Stuttgarter Liederhalle in seinen Bann. Über die Zeit ist es zu einem vertrauten Begleiter geworden. Unzählige Male gehört und dennoch immer wieder ergreifend, werden hier die Irrungen wie der Edelmut des Menschen zu einem lyrisch-musischen Kunstwerk verwoben, voller Tiefe und irisierender Emotionalität. Wann immer dieses Stück in der Playlist des Linn Sneaky DS seine Runden dreht, kapital und mächtig aus meinen Arbeitslautsprechern Signature Vertigo von Isophon in den Hörraum drängt, scheint mir die Welt für einen Magnat Magnasphere 33 Moment den Atem anzuhalten.

Magnat Magnasphere 33

Lise-Meitner-Str. 9 · 50259 Pulheim · Germany · www.magnat.de



Die Kunst ist es, die Intensität dieser Düsternis und Schwere so auf den Punkt zu bringen, dass sie eben nicht spurlos an einem vorbeigeht. Donnerrollend steigt die Isophon in tiefste Regionen hinab und drückt die Schwere dieser Moll-Gefilde greifbar in den Hörraum. Dabei spannt sie mühelos ein weites Bühnenbild mit großer Tiefe auf.

Beim Blick auf die daneben wie eine schüchterne Novizin wirkende Magnat Magnasphere 33, die parallel vom Linn Sneaky DS angesteuert wird, stellt sich unweigerlich die Frage, ob man ihr diese Last überhaupt aufbürden möchte. Doch weit gefehlt. Ich muss zugeben, nicht aus dem Staunen heraus zu kommen, sobald die Magnat losgelassen wird. Obgleich nicht mit gleicher Größe und Fulminanz aufwartend, schrumpft die Orchestrierung keinesfalls zu einer miniaturisierten Fassung zusammen, sondern bleibt in recht authentischen Dimensionen erhalten. Interessanterweise bezieht die Magnasphere den Hörer dabei in einer anderen Form als die große Vertigo ein: Statt ihn mittig in den vorderen Rängen zu platzieren, bevorzugt in der Halbhöhenlage einer teuren Loge, lädt sie ihn quasi direkt aufs Dirigentenpult ein. Damit fokussiert sich der Blick auf jedes einzelne Instrument und lässt es direkter und nuancierter im Gesamtgefüge aufspielen. Gerade, wenn der zarte Dialog der Violinen ausklingt, Bratsche und Cello sich mit einer unerwarteten, glühenden Heftigkeit in tiefere Gefilde begeben, wird über die Magnat genau der richtige Grad an Anspannung transportiert, die sich auch erst dann löst, wenn die lang gezogene Fermate den Wechsel von d- zu b-Moll ankündigt. Ein derart intensives Musikerleben bin ich von den Vertigos ja durchaus gewohnt, doch hätte ich es von einer kleinen Regalbox in dieser Form nie und nimmer erwartet.

Die Magnat erkaufte sie sich ihre feindynamische Spielfreude nicht durch übertriebene Strahlkraft in den oberen Lagen. Einzelne Streicher wirken prägnant und glanzvoll, lassen sich mühelos auseinanderhalten und behalten dabei ihre typische weinerlich-warme Note bei. Auch lässt die Magnasphere ausklingende Töne nicht einfach uninspiriert im Raum stehen, sondern folgt ihrer Spur akkurat nach. Feinste Hintergrundinformationen wie das Hüstel eines Musikers bietet die aktive Magnat wie auf dem Silberteller dar – und ganz generell wird deutlich, dass meine große Isophon hier durch ihre Opulenz so manche Nuance überdeckt. Auch bei niedrigen Pegeln zeigt sich die Fähigkeit der Magnat, dem Hörer Transparenz und Feinzeichnung nicht vorenthalten zu wollen, was speziell für Freunde der leisen Töne eine interessante Eigenschaft darstellt. Die dynamischen Fähigkeiten, zu denen die Magnasphere imstande ist, lassen das eine oder andere Mal die Augenbrauen anerkennend nach oben zucken. Ohne erkennbare Ermüdungserscheinungen folgt sie geflissentlich den Veränderungen der Tonstärken, vom sanften Piano bis hin zum Forte, und bildet dabei auf den Punkt genau und mit dem richtigen Timing ab. Gut, der Tiefbass fehlt, aber das sehe ich ihr angesichts ihrer anderen Tugenden gerne nach.

Leonard Cohen Nun aber interessiert mich brennend, wie die Magnat mit einer sonoren Männerstimme umzugehen versteht. Also wandert flugs das seit Monaten bei mir in Dauerschleife laufende Album You Want It Darker von Leonard Cohen (auf Amazon anhören) auf die Playlist. Beim Stück „Treaty“ zeigt sich schnell, dass sich zur normalen Grundtonfülle in Cohens Stimme noch ein gewisser Grad an zusätzlicher Wärme gesellt. Das fällt besonders dann auf, wenn die ebenfalls im Hörraum stehende Nubert nuPro-A 500 zum Vergleich herangezogen wird, die das Stück eine Nuance heller und neutraler zum Besten gibt.

Die Magnat gibt sich also einerseits feingeistig und -dynamisch, legt sich bei den Klangfarben andererseits auf eine gefällige, leicht wärmer temperierte Natürlichkeit fest.

A Perfect Circle Wenn es ein bisschen rockiger und kraftvoller zugehen soll, empfiehlt sich das zeitlose Stück „The Package“ von A Perfect Circle aus dem Album Thirteenth Step (auf Amazon anhören). Wie von alleine wandern die Finger auf den Lautstärkknopf der Fernbedienung und treiben die Magnat Magnasphere 33 in höhere, mit Blick auf die Nachbarschaft durchaus beziehungsgefährdende Pegelregionen, die sie locker mitgehen, ohne angestrengt oder überfordert zu wirken. Selbstverständlich besitzt sie in der Hinsicht nicht die Reserven, die die große Isophon besitzt – logisch – doch so manche passive Regalbox dieser Größe hätte da bereits die Segel gestrichen. Richtig interessant ist der Song schon beim anfänglichen Intro, bei dem eine Räumlichkeit aufgespannt wird, in die ein im Hintergrund befindliches, rhythmisch den Takt vorgebendes Schlagwerk mit einer im Vordergrund sanft aufspielenden E-Gitarre eingebettet werden. Sehr plastisch und mit vorbildlicher Ortungsgenauigkeit zeigt die Magnasphere die Details auf und geht nahtlos auf die von Jeordie White füllig angespielten Bassläufe über. Auch bei höheren Lautstärken wirkt das Bassspiel nicht überfettet, sondern wohl dosiert, sehnig und mit ausreichend dimensionierter Wuchtigkeit.

Manu Katche Und auch bei Manu Katches „Songs For Her“ aus dem Album Playground (auf Amazon anhören) zeigt die aktive Magnat eine authentische, aber dennoch leicht „angewärmte“ Wiedergabe, auch hier kombiniert sie Feinauflösung mit einer lebendigen, samtigen Natürlichkeit. Will sagen, die Magnat benötigt keine künstliche Hochtonanhebung, um Details darzubieten. Die deutlich heraushörbaren Hallfahnen zwischen den mal sanft, mal kräftig angeschlagenen Klavierläufen sind das eine, die authentische Größe und warme Farbenpracht des so dargebotenen Klaviers das andere. Mit Kontrolle und -angesichts ihrer Baugröße - rechtschaffener Autorität setzt über die Magnat das Schlagzeugspiel von Katche ein. In der Bassdrum steckt Wucht, ohne dabei vordergründig effekthascherisch zu wirken. Das Mittenband der Magnat zeigt sich in seiner Gesamtheit balanciert und dabei, wie schon erwähnt, eher der wohlig-hölzern-warmen, statt metallisch-kühlen Spielweise zugewandt. Die einsetzenden Blechbläser und der gepuppte Bass werden mit viel Liebe zum Detail, aber auch mit entsprechender Körperhaftigkeit ausgestattet. Was die Bühnenstaffelung betrifft, geben sich die Pulheimer eher in die Breite denn in die Tiefe verliebt, doch ihre Abbildungspräzision, das anspringende impulsive Temperament und ihre ausbalancierte Gelassenheit entschädigen hierfür.

Tori Amos Der Hörvergleich geht mit Hi-Res-Inhalten weiter: Die gefühlvolle, samtig weiche Stimmwiedergabe von Tori Amos ist mir mit einer Kombination speziell ans Herz gewachsen: mit der aus dem Röhrenverstärker Cayin MT-34 L und der Kompaktbox KEF LS-50. Die prägnant klare KEF und der feurig-warme Röhrenamp vermitteln gemeinsam nicht nur eine präzise Ortung und eine tolle Dreidimensionalität, sondern stellen auch eine fast schon intime Verbindung zur Künstlerin her, da sie der stimmlichen Darbietung in jeder Ausprägung nachgehen. Also flugs das Set-up gewechselt: Bei „Pretty Good Year“ aus Tori Amos' Album Under The Pink (auf Amazon anhören) in 24 Bit/96 kHz lässt die Magnasphere 33 im direkten Vergleich Tori Amos' Stimme zwar heller, prägnanter und ohne den buttrigen Schmelz der gefühlvoll-warmen Darbietung der KEF-Cayin-Kombination erklingen, die vergleichsweise bessere Kontur und Trennschärfe beschert ihr dabei aber eine bessere Sprachverständlichkeit.

Bei aller Detailverliebtheit bleibt die Magnat homogen und vielschichtig, sie dröselte die einzelnen Ebenen des Stücks mit ihrer direkteren, dynamisch anspringenderen Gangart zwar feiner auf, neigt dabei aber auch nicht zu „pingeligem Obersezierertum“, was entspanntes Hören über längere Zeiträume ermöglicht.

Test-Fazit: Magnat Magnasphere 33

Galt früher der Grundsatz „viel hilft viel“, zeigt das Magnasphere-System, dass dieser Zopf schon ziemlich alt ist. Hochqualitativer Musikgenuss ohne lästige Verkabelung sowie harmonische Integration ins Wohnambiente bei gutem Bedienkomfort zeichnen die Magnat Magnasphere 33 aus. Die kompakten Wireless-Boxen können als Multiroom-System konfiguriert werden und geben sich mit ihren zahlreichen Anschlussmöglichkeiten kontaktfreudig – so ist auch der Anschluss des meist mager klingenden Flachbildfernsehers eine ganz unkompliziert zu realisierende Option.

Klanglich geben sich die Magnats kultiviert und dynamisch zugleich. Zum druckvollen, wengleich nicht all zu tief hinabreichenden Bass gesellt sich ein farbenprächtiges, leicht wärmer gehaltenes Mittenband, welches von einem transparenten, freien Hochton ergänzt wird. Zu ihren Stärken zählen neben den feindynamischen Fähigkeiten eine ausdrucksstarke Gangart, die sich in ihrem temporeichen und homogenen Spiel entlädt. Was an den Magnasphere ebenfalls positiv hervortritt, sind ihre spielerisch einfache Einrichtung, das entspannte und komfortable Handling per Fernbedienung und die direkte Funkübertragung von 24-Bit-96-kHz-Inhalten ohne Störartefakte. Das ist intelligentes, platzsparendes und aufs Wesentliche reduziertes audiophiles Hören.

Die Magnasphere 33 zeichnen sich aus durch ...

- ihren angesichts ihrer Größe durchaus substanziellen, wengleich konzeptbedingt nicht allzu tief reichenden Bass. Er wirkt weder aufgebläht noch künstlich, sondern kontrolliert und straff. Für gewöhnlich erwartet man aus Boxengehäusen dieser Größe keine derartige Bassperformance, hier zeigen sich die Vorteile der Aktivtechnik.
- ungekünstelt wirkende Mitten, deren leichte Wärme Natürlichkeit und Authentizität vermitteln. Frauenstimmen behalten so ihren Schmelz und dank der guten Auflösung werden Instrumente wie Klavier oder Geige gleichwohl differenziert und mit viel Finesse dargeboten.
- feinen, aufgelösten Hochton, der seine Transparenz nicht mit Schärfe oder Glasigkeit erkaufte.
- temperamentvolle, zupackend-dynamische Spielfreude. Das für die Größe beeindruckend markige Spiel macht nicht nur Laune, sondern suggeriert das Vorhandensein von deutlich größeren Lautsprechern.
- das Vermögen, auch bei niedrigen Pegeln zart und feingliedrig aufspielen zu können. Auch ihre homogene Gesamttonalität bricht dabei nicht ein.
- eine Raumabbildung, die direkt und „nach vorne spielend“ rüberkommt. Die Abbildungspräzision ist sehr gut. Der Magnat geht es mehr um die authentische Dimensionierung der einzelnen Musiker als darum, eine sehr weitläufige Räumlichkeit hinzuzufügen. Dabei zieht die Magnasphere die Breite der Bühnenabbildung der Tiefe vor.